

Renaissance, frz. nach lat. ordo renascendi (5. Jh.), ital. rinascita, rinascimento, "Wiedergeburt", die zur "Entdeckung der Welt und des Menschen" (J. Burckhardt, 1860) führende Wiederbelebung der klassischen Antike an der Wende zwischen Mittelalter und Neuzeit (etwa 1350 - 1600). Im Unterschied zu den Renaissancen der Karolinger (Beginn des 9. Jh.) und der Ottonen (10. und frühes 11. Jh.) mit erheblich größerer Breitenwirkung und Durchschlagskraft. Als Epochenbegriff der Kultur- und Kunstgeschichte erstmals ausgesprochen von G. Vasari (1511-74), seit 1833 (J. Michelet, 1798-1874) allgemein verbreitet, meist im Zusammenhang mit dem **Humanismus** genannt.

Die Benennung einer Kulturströmung, dann einer ganzen Epoche nach der Wiedergeburt einer älteren Strömung setzt die Erkenntnis von der (bewußten) Beendigung einer vorangegangenen Kulturepoche, in der diese Kulturgüter in Vergessenheit geraten waren, voraus; die zwischen der wieder zu erweckenden und der gegenwärtigen Epoche liegende Zeit konnte daher nur als Zwischenzeit, als Mittelalter bezeichnet werden. Dennoch vollzogen Renaissance und Humanismus noch keinen Bruch mit dem Mittelalter, da das Denken noch voraufklärerisch blieb und noch nicht zu einer vernünftigen Selbständigkeit im Sinne der Aufklärung fand. Der Kampf, vor allem des Erasmus von Rotterdam, gegen Aberglaube und dogmatische Verhärtung half jedoch die Aufklärung vorbereiten.

In die kultur- und geistesgeschichtliche Epoche der R. fällt jedoch der große Umbruch in den politischen Strukturen vom Mittelalter zur Neuzeit: das Zurücktreten des Ritterstandes zugunsten des städtischen Bürgertums und der Söldnerheere,

das Zerschneiden der Einheit der mittelalterlichen Welt im Sinne einer kirchlich-universalen Welt,

Ende der deutschen Kaiserpolitik in Italien,

die Organisation des Reiches zugunsten stärkerer partikularer Gewalten,

die entscheidende Erweiterung des mittelalterlichen Weltbildes durch die großen Entdeckungen,

der Aufstieg Habsburgs zur führenden Weltmacht,

der Aufstieg Englands, Frankreichs und Hollands zu führenden Handelsmächten.

In der Verbindung von Glaubensspaltung mit dem neuen machtbetonten politischen Denken liegt der Ansatz zu der existenziellen Gefährdung Frankreichs im 16. Jahrhundert und zur französischen Sicherheitspolitik des 17. bis 19. Jahrhunderts.

der Aufstieg Englands, Frankreichs und Hollands zu führenden Handelsmächten.

die entscheidende Erweiterung des mittelalterlichen Weltbildes durch die großen Entdeckungen,

(11) Terracotta-Relief

- Schule della Robbias, Basilica di Santa Croce, Capella Medici

(12) Kathedrale mit Campanile

Gotischer Unterbau mit der ersten Renaissance-Kuppel (Brunelleschi)

Papst Eugen IV. (1431-47) versuchte seiner kurialistischen Auffassung dadurch Geltung zu verschaffen, daß er im Dezember 1431 das Konzil in seinen Machtbereich, nach Bologna, verlegte, doch das Konzil weigerte sich, diesem Beschluß zu folgen, es erneuerte im Februar 1432 das Dekret des Konstanzer Konzils von 1415, das die Superiorität des Konzils über den Papst festgestellt hatte. Eugen sah sich schließlich gezwungen, die Verlegung zurückzunehmen und sein Einverständnis mit dem Konzil zu erklären.

Das Blatt wandte sich indessen in den 1520er Jahren, als im Ersten Krieg des Kaisers gegen Franz I. in der Schlacht von Pavia 1525 die Entscheidung für den Habsburger fiel. Franz I. geriet in Gefangenschaft und mußte im Frieden von Madrid 1526 Mailand, Genua, Burgund und Neapel herausgeben. Nach seiner Freilassung widerrief er aber diese Zugeständnisse und schloß im selben Jahr mit dem Papst, mit Mailand, Florenz und Genua die Liga von Cognac, was den zweiten Krieg mit dem Habsburger auslöste. Im Gefolge dieses Krieges plündert kaiserliche Soldateska 1527 monatelang die Stadt Rom, haust barbarisch in der Ewigen Stadt und

bereitet der italienischen Renaissance ein abruptes Ende.

Der habsburgisch-französische Konflikt, der sich an der burgundischen Erbschaft entzündet hatte, sollte bis zum 18. Jahrhundert das zentrale Problem der westeuropäischen Staatengemeinschaft werden, die im Kampf um Italien das Grundprinzip des politischen Gleichgewichts ausbildete; er sollte noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts politisch wirksam bleiben, bis es nach zwei Weltkriegen gelang, das Verhältnis zwischen beiden Staaten auf eine neue Grundlage zu stellen.

Entgegenkommen gegenüber Maximilian in der burgundischen Frage im Vertrag von Senlis 1493.

☐ Vasari: Die Belagerung von Florenz, Mitte 16. Jh.,

Karls Erscheinen jenseits der Alpen führte in Florenz zum Sturz der Medici und zur Errichtung einer theokratischen Republik unter dem Einfluß des 1498 als Ketzer hingerichteten Bußpredigers Girolamo Savonarola. Ohne große Schwierigkeiten zog Karl VIII. in Neapel ein; schon vor Beginn des Feldzuges hatte er den Titel König von Sizilien und Jerusalem angenommen und damit deutlich gemacht, daß es ihm nicht nur um territoriale Expansion sondern auch um universalen Machtanspruch ging.

Um eine Vormachtstellung Frankreichs zu verhindern und ein Gleichgewicht der Mächte, um das in den folgenden Jahrhunderten in Europa gerungen wurde, herzustellen, schlossen sich im März 1495 Papst Alexander VI., Venedig, Mailand, Maximilian und Ferdinand II. von Aragon gegen ihn in der Liga von Venedig - der ersten der wegen der Beteiligung des Papstes so genannten Heiligen Ligen - zusammen, wodurch Karl VIII. sich zum Rückzug gezwungen sah.

☐ Familie Maximilians

Aus dem Bündnis erwuchs außerdem die Doppelhochzeit zwischen Maximilians Tochter Margarete mit dem spanischen Thronfolger Don Juan und zwischen Maximilians Sohn Philipp dem Schönen von Burgund mit Donna Juanna. Nach dem Tod des kinderlosen Juan fiel 1497 das spanische Erbe an die Söhne Philipps, Karl und Ferdinand.

☐ J. Bourdichon: Einzug Ludwigs XII. in Genua.

Karls Nachfolger Ludwig XII. (1498-1515), hier bei seinem Einzug in Genua dargestellt, nahm seine Politik allerdings sogleich wieder auf, ja, er forderte nicht nur Neapel (einschließlich Siziliens), sondern auch Mailand als ehemaligen Besitz der Visconti. Mit dem König von Aragon einigte sich Ludwig zunächst auf eine Aufteilung Unteritaliens; die französische Herrschaft konnte aber nicht aufrecht erhalten werden, als Ferdinand 1504 seine Verwandten in Neapel ausschaltete und das Königreich eroberte. 1512 nahm Ferdinand dem französischen König

überdies den südlichen Teil Navarras ab. Wie man sieht, haben die amerikanischen Aktivitäten Spanien nicht von seinen Ambitionen im europäischen Kampf abgehalten.

Maximilian, von den Verbündeten im Stich gelassen und selbst in den Kampf mit den Eidgenossen verwickelt, konnte nichts dagegen unternehmen. Als er schließlich 1508 nach Italien aufbrach, versperrten ihm Venedig und das französische Mailand den Weg nach Rom. Am 6. Februar 1508 nahm er in Trient den Titel eines erwählten römischen Kaisers an und verzichtete auf die päpstliche Mitwirkung. Der Bann der Tradition, daß nur in Rom die Kaiserkrone zu holen war, war gebrochen. Der Krieg um die alten Reichslehen in Italien zog sich acht Jahre mit wechselnden Konstellationen hin und führte schließlich nach dem Sieg Franz I. von Frankreich bei Marignano im Oktober 1515 über die Eidgenossen dazu, daß Mailand bei Frankreich blieb, Neapel bei Spanien.

Während Maximilian die Reichsrechte in Italien nicht wieder geltend machen konnte, war Aragon - also die vereinigte spanische Krone - zur führenden Macht in Italien aufgestiegen und zum schärfsten Gegner der französischen Italienpolitik geworden. Papst Julius II. gelang es, den zerrütteten Kirchenstaat als äußere Machtgrundlage des neuzeitlichen Papsttums zu sichern und sich in den Kampf gegen Frankreich einzuschalten

1511 mobilisierte er gegen Ludwig XII., der noch immer Mailand besetzt hielt, eine heilige Liga, an der sich auch die Schweizer beteiligten. 1512 wurden die Franzosen vorübergehend aus Oberitalien vertrieben, und im folgenden Jahr behaupteten die Schweizer Mailand gegen sie durch den Sieg bei Novara. Nach ihrer Niederlage bei Marignano (heute Melegnano bei Mailand) 1515 mußten die Eidgenossen Mailand räumen, aber sie behielten das heutige Tessin und das Veltlin.

☐ J. Clouet: Franz I. v. Frankreich. Louvre, Paris

Das Ringen um die Vorherrschaft in Italien war freilich trotz des Friedens von Noyon (1516), in dem Franz I. von Frankreich und der spätere Kaiser Karl V. erklärten, sich um einen allgemeinen Frieden bemühen und gemeinsam gegen die Türken kämpfen zu wollen, noch längst nicht beendet. Im Vertrag von Brüssel 1516 mußte Maximilian seine Hoffnungen auf Wiederherstellung der alten Reichsrechte abgeben.

Besitzungen zurückgewonnen und sich im Frieden von Preßburg 1491 seinen Erbanspruch auf Ungarn und Böhmen bestätigen lassen. Im selben Jahr erwarb er Tirol von Erzherzog Sigmund. Damit war zum ersten Mal seit der Neuberger Teilung 1379 die österreichische Hausmacht in einer Hand vereinigt: Habsburg stieg zur zweiten europäischen Großmacht neben Frankreich auf.

Maximilians Sohn Philipp der Schöne, Herzog von Burgund, hatte mit der Ehe mit Johanna der Wahnsinnigen, der Erbtöchter der spanischen Könige, auch die spanische Erbschaft zu erwarten. Nach seinem Tod übernahm Maximilian 1506 die Regentschaft für seinen Enkel Karl in Burgund; seine Tochter Margarete machte er zur Statthalterin der Niederlande.

1515 wurde durch einen Heirats- und Erbvertrag der staatliche Zusammenschluß Österreichs mit Ungarn vorbereitet. Im folgenden Jahr wurde Maximilians Enkel Karl durch den Tod seines Großvaters Ferdinand von Aragon König von Spanien.

☐ A.v.Dyck: Karl V.

Das Ende der deutschen Kaiserpolitik in Italien

Maximilian, der 1486, also schon zu Lebzeiten seines Vaters zum Römischen König gewählt worden war, nahm während seiner Alleinherrschaft (1493 - 1519) die Idee eines gesamt-christlichen Kaisertums wieder auf; von daher sind sowohl seine (nicht verwirklichten) Kreuzzugspläne gegen die Türken als auch sein Eingreifen in Italien zu verstehen. Trotzdem begann unter ihm die Loslösung des Kaisertums vom Papsttum, denn angesichts der schwierigen militärischen Lage in Italien nahm er 1508 in Trient ohne Krönung durch den Papst, aber mit dessen Zustimmung den Titel Erwählter Römischer Kaiser an; Maximilians Enkel und Nachfolger Karl V. empfing als letzter Römischer König die Kaiserkrone aus der Hand des Papstes.

☐ Karte: Italien im Spätmittelalter

In Italien war nach jahrzehntelangen Hegemonialkämpfen - den sogenannten Mailänder Kriegen - durch den Frieden von Lodi 1454 ein labiles Kräftegleichgewicht hergestellt worden. Die fünf Hauptmächte des im 15. Jahrhundert entstandenen Staatensystems waren die Republiken

Florenz (unter der Herrschaft der Medici) und Venedig, das Herzogtum Mailand, wo nach dem Aussterben der Visconti und nach dem Zwischenspiel der "Republik des Heiligen Ambrosius" der Kondottiere Francesco Sforza sich zum neuen Machthaber aufgeschwungen hatte (1450 - 66), ferner der Kirchenstaat und das Königreich Neapel, das bis 1442 von Königen aus dem Hause Anjou und seither von der aragonesischen Dynastie regiert wurde; es stand bis 1458 in Personalunion mit Aragon und Sizilien.

☐ Felipe Bigarny: Einzug der Könige in Granada 1492

Was Aragon betrifft, muß man berücksichtigen, daß wenig vorher die spanischen Dynastien von Léon-Kastilien und Aragon durch die Heirat Ferdinands von Aragon mit Isabella von Kastilien vereinigt wurden und so die eigentliche spanische Großmacht erst entstand - eine Großmacht, die in ihrem Selbstverständnis durch die mit der Rückgabe von Granada 1492 abgeschlossene Reconquista noch erheblich gestärkt war - wie bereits erwähnt im selben Jahr 1492, in dem Kolumbus nach Westen segelte, um fern von den portugiesischen Stützpunktlinien in Afrika den Seeweg nach Indien zu suchen.

☐ Verrocchio: Lorenzo de' Medici, Terrakottabüste.

Vor allem dank der Politik des florentinischen Stadtherren Lorenzo de Medici (*1449, +1492) blieb der Friede in Italien im wesentlichen gewahrt. Bald nach seinem Tod aber geriet das italienische Staatensystem durch die Intervention auswärtiger Mächte völlig aus den Fugen, als sich Frankreich und Neapel um Mailand stritten.

Unerwartet zog der französische König im September 1494 mit Heeresmacht nach Italien. Als Vorwand dienten ihm Erbansprüche auf den Besitz der Anjou, die bereits 1481 nach dem Tode des bon roi René zum Anfall der Provence an die französische Krone geführt hatten. Vorbereitet hatte er seinen Italienzug durch den Vertrag von Étampes mit Heinrich VII. von England (1492), in dem er gegen Zahlung einer hohen Geldsumme den Verzicht des Tudors auf Thronansprüche in Frankreich und ein englisches Neutralitätsversprechen erreicht hatte, ferner durch die Rückgabe des Roussillon und der Cerdagne an Ferdinand II. von Aragon und durch

□ A. Dürer: Maximilian I.

Die militärischen Auseinandersetzungen des Kaisers Maximilian mit Frankreich und seine Pläne eines Romzuges zwangen ihn, finanzielle und militärische Unterstützung bei den Reichsständen zu suchen. Auf dem Reichstag von Worms 1495 forderte er Mittel, die weit über die üblichen Verteidigungslasten der Stände hinausgingen. Unter der Führung des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg versuchte eine Gruppe von ihnen, der es vordringlich um eine Reform im Innern des Reiches ging, die Bewilligung von der Mitbeteiligung an der Reichsregierung abhängig zu machen. Das so geplante Reichsregiment sollte ein gemeinsames Organ von König und Reich sein.

Dies hätte eine Schwächung des Kaisers, aber auch eine stärkere Zentralisierung zur Folge gehabt. Auf Grund des Widerstands von Kaiser, Fürsten und Städten wurde ein Kompromiß geschaffen, dessen wichtigste Ergebnisse sind:

- Der ewige Landfriede, der immer und nicht nur für eine bestimmte Frist gelten sollte;
- Die Umwandlung des königlichen Kammergerichts in ein Reichskammergericht mit Sitz in Frankfurt, seit 1527 in Speyer, seit etwa 1688 in Wetzlar, als oberste gerichtliche Instanz; Formulierung der Rechtsgemeinschaft des Reiches und Verbot der Fehde.
- Erhebung einer allgemeinen Reichssteuer zur Finanzierung des Reichskammergerichts,
- jährliche Abhaltung eines Reichstags.

Für die unterschiedliche Entwicklung in Deutschland und Frankreich ist dieser letzte Punkt wichtig. Es war damit eine ständische Vertretung garantiert, die der Verfügungsgewalt des Monarchen entzogen war. Demgegenüber stand in Frankreich das Recht, die Generalstände einzuberufen, weiterhin im Belieben des Monarchen. Infolgedessen wurden auch nach 1614 die Generalstände nicht mehr zusammengerufen, bis zum Herbst 1788.

Der Beschluß, die Reichstagsbeschlüsse von 1495 auch im Gebiet der Eidgenossenschaft anzuwenden, löste 1499 einen erbitterten Kampf zwischen ihr und den Habsburgern aus. Die Schweizer waren bei den Reichstagen nur durch ihre Städte, nicht aber durch die anderen Stände oder gar als Gesamtheit vertreten; sie fühlten sich deshalb benachteiligt und waren nicht zur Mitarbeit bereit. Dazu kamen schon länger bestehende Spannungen zwischen den Schweizern

und dem 1488 gegründeten Schwäbischen Bund. Dieser war zunächst auf acht Jahre als Landfriedensorganisation aller Stände gegründet worden und diente vor allem den Habsburgern als Schutzmacht gegen die auf Schwaben zielenden Absichten der bayerischen Herzöge. Nach schweren Niederlagen mußte Maximilian im Herbst 1499 in Basel Frieden schließen. Formell gehörte die Schweiz noch bis 1648 zum Reich, faktisch war sie selbständig.

In dieser ungünstigen Ausgangsposition des Königs konnten auf dem Reichstag von Augsburg 1500 die Stände ihren Plan des Reichsregiments durchsetzen, das tatsächlich für kurze Zeit die Führung der äußeren und inneren Reichsgeschäfte übernahm. Eine vom Kaiser unabhängige Regierung zeichnete sich ab, ohne deren Zustimmung der Kaiser weder Verträge schließen noch Kriege führen durfte. Wenige Jahre später konnte sich jedoch Maximilian wieder durchsetzen, und von der Reichsreform blieb nur die Einteilung in Reichskreise bestehen.

Der Reichstag von Köln 1512 zeigte deutlich die engen Grenzen, die der Reichsreform gesteckt waren: Der Dualismus zwischen Kaiser und Reich blieb bestehen, weder konnte Maximilian eine monarchische Regierung durchsetzen, noch die Reichsstände ein ständisches Regiment. Die oberste Reichsgewalt sollte in Zukunft dem Reichstag zustehen, der die Vorschläge der kaiserlichen Regierung in drei Kollegien - Kurfürsten, Fürsten, Städte - zu beraten hatte. Seine Beschlüsse wurden als Reichsabschiede (ab 1663 Reichsschlüsse) verabschiedet; das eine Wort lebt noch heute in der Verabschiedung eines Gesetzes fort, das andere im berühmtesten, vielleicht auch berüchtigtsten aller Reichsschlüsse, dem Reichsdeputationshauptschluß von 1803.

Der Aufstieg Habsburgs zur führenden Weltmacht

Seine innenpolitische Schwäche suchte Maximilian I. durch außenpolitische Erfolge auszugleichen. Der Sohn Kaiser Friedrichs III. und Eleonores von Portugal war bereits 1486 zum römischen König gewählt worden und mit Maria, der Tochter und Erbin Karls des Kühnen von Burgund verheiratet. In Kämpfen mit Frankreich und den burgundischen Ständen konnte Maximilian die Freigrafenschaft Burgund sowie seine niederländische Erbschaft im Frieden von Senlis 1493 gewinnen. Das Herzogtum Burgund indessen wurde französisch. Bereits 1490 hatte er nach dem Tode des Königs Matthias Corvinus von Ungarn dessen österreichische

☐ Friedrich III.

Der Kurie gelang es, den Konziliarismus und seine Reformziele durch eine Politik der Konkordate mit einer Reihe deutscher Reichsstände und schließlich auch mit dem Römischen König Friedrich III. zu überspielen. Dieses Wiener Konkordat blieb bis 1806 gültig. [Es gewährte dem Papst bedeutende Rechte im Reich bei der Pfründenbesetzung, den Bischofswahlen und bei der Einnahme von Geldleistungen an die Kurie, den sog. Annaten.] 1449 erreichte Nikolaus V. schließlich die Auflösung des zuletzt in Lausanne tagenden Restkonzils und den ehrenvollen Rücktritt des Gegenpapstes. Damit hatte er einen Sieg über den Konziliarismus errungen, aber von einer unbeschränkten päpstlichen Zentralgewalt konnte keine Rede sein. Die eben genannten Konkordatsvereinbarungen stießen in dem Moment auf Kritik und diskreditierten das Papsttum als solches, in dem sie in den Dienst einer intensiven kurialen Finanzpolitik gestellt wurden.

Das großangelegte Unternehmen einer durchgreifenden Kirchenreform war also im wesentlichen gescheitert. Dieses drängende Problem blieb auch im wesentlichen ungelöst, da mit Nikolaus V. die Entwicklung zum Renaissancepapsttum begann: Enea Silvio Piccolomini (*1405, +1464), einer der bedeutendsten Humanisten seiner Zeit, bestieg 1458 den Stuhl Petri als Pius II. Unter Sixtus IV. (Francesco della Rovere, 1471-84) zeigten sich die negativen Begleiterscheinungen des verweltlichten Papsttums:

☐ M.da Forlì: Sixtus IV. und Platina. Fresko a. Leinw., Rom, Vatik. Museen - stehend Giovanni della Rovere, der spätere Papst Julius II.

schrankenloser Nepotismus, skrupellose Finanzpolitik mit Ablässen, erhöhter Pfründenbesteuerung, Vermehrung der kirchlichen Ämter, und mit aggressiver Außenpolitik.

☐ Pinturicchio: Alexander VI. Borgia; Det. aus "Auferstehung", Vatikan

Als Inbegriff der Sittenverderbnis galt der aus Spanien stammende Borgia-Papst Alexander VI. (1492-1503), dessen Politik weithin den Interessen seiner Familie, vor allem seiner Kinder Cesare (1475, +1507) und Lucrezia (*1480, +1519), galt.

Sein Nachfolger wurde Giuliano della Rovere als Julius II., 1503-13.

☐ Raffael: Julius II., (Vertreibg. d. Heliodor), .

☐ Leo X.,

Aber erst die Reformation, die unter dem Medici-Papst Leo X. (1513-21) einsetzte, stellte den universalen Führungsanspruch des Papstes radikal in Frage.

Im ganzen gesehen war die Kirche im 15. Jahrhundert nicht mehr jene universale Institution, die sie noch zwei Jahrhunderte zuvor gewesen war. Ihr Ansehen und ihre Machtstellung waren schon durch das Abendländische Schisma untergraben worden, und in Westeuropa nahmen die nationalen Monarchien immer unwilliger das Eingreifen der Autorität Roms innerhalb ihres Herrschaftsbereiches hin. Dennoch spielte das Christentum nach wie vor eine überaus wichtige Rolle und wirkte sich prägend aus auf Philosophie, Kunst, Wissenschaft, Ethik sowie auf Sitten und Gebräuche in Europa. Es sollte noch ein Jahrhundert vergehen, ehe sich eine eigenständige weltliche Kultur von der vorherrschenden religiösen Weltanschauung löste.

[Auch wenn die Verbindung zwischen Religion und Gesellschaft noch immer recht eng war, so zeigten sich dennoch bereits die ersten Anzeichen dafür, daß sich beide Bereiche voneinander zu lösen begannen.]

Auf diesem Hintergrund aber wird deutlich, welchen Rang für Spanien der Ausgriff in die Neue Welt haben sollte: Im selben Jahr, in dem Kolumbus Amerika entdeckte, fand mit der Vertreibung des letzten berberischen Emirs von Granada die 722, also 770 Jahre vorher begonnene Reconquista ihren krönenden Abschluß. Ein Jahr später konnte die katholische Kirche des vereinigten Spaniens bereits ihren ersten Triumph feiern - in der Vertreibung der Juden.

Kaiser und Reich

Nach dieser Betrachtung kirchlicher Probleme, die nicht dazu angetan waren, die Autorität der Kirche und besonders des Papsttums in Europa zu festigen, wollen wir uns dem Reich selbst zuwenden, wo das Problem einer Neuorganisation immer dringender wurde. Am Ende stand jedoch nicht eine Stärkung der Reichsgewalt, sondern einerseits das Ausweichen in außenpolitische Aktivitäten, andererseits die Stärkung der partikularen Gewalten.

der letzten republikanischen Formen und der Einführung des Fürstentums. Die Herrschaft der Herzöge von Florenz und seit 1569 Großherzöge der Toskana aus dem Hause der Medici sollte denn auch erst mit ihrem Absterben 1737 enden. Eine der einflußreichsten Persönlichkeiten aus diesem Haus ist wohl Katharina von Medici, Königin und Regentin von Frankreich und Mutter der drei letzten Valois-Könige, die Verantwortliche für die Bartholomäusnacht 1572.

Das Ende der kirchlich-universalen Welt

Wir sind aber inzwischen aus dem 15. Jahrhundert herausgetreten, aus der Zeit also, die uns heute Abend eigentlich beschäftigt; lassen Sie mich deshalb Florenz verlassen und Ihren Blick wieder zurück lenken. Beschäftigen wir uns nun mit den wesentlichen Kennzeichen dieses für die Renaissance so bedeutenden 15. Jahrhunderts und greifen wir als ersten Aspekt das Zerschneiden der Einheit der mittelalterlichen Welt im Sinne einer kirchlich-universalen Welt heraus.

Verbrennung des Jan Hus

Eines der großen Themen des 15. Jahrhunderts war die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern. Das Konstanzer Konzil (1414-1418) konnte mit der Verurteilung der Lehre des Jan Hus und seiner Verbrennung als Ketzer Reinheit und Einheit der Lehre wiederherstellen, es war auch mit der Wahl Papst Martins V. (1417-31) die Spaltung der römischen Kirche selbst überwunden, aber hinsichtlich der Reformfragen war man nicht entscheidend weitergekommen.

Pinturicchio: Einzug Pius' II. in den Vatikan.

Auch auf dem von Papst Martin berufenen und im Juli 1431 unter der Schutzherrschaft des römischen Kaisers Sigismund eröffneten Konzil von Basel wurden keine befriedigenden Lösungen gefunden, noch nicht einmal für so grundlegende Dinge wie die Überwachung der Disziplin des Klerus oder die Reform der Orden.

Das Konzil stand von Anfang an unter der Spannung zwischen dem von der Mehrheit der Konzilsväter vertretenen Anspruch der Oberhoheit des Konzils über den Papst und der Gegenposition des Papstes und der Kurie. In dieser konziliaristischen

Auffassung kamen auch demokratische Vorstellungen zum Ausdruck (in dem Sinne, daß Angelegenheiten, die alle angehen, auch von allen gebilligt werden müssen). So argumentierte auch Nikolaus von Kues (*1401, +1464), der als Bevollmächtigter des Trierer Erzbischofs am Konzil teilnahm, 1433 in seiner Schrift *De concordantia catholica*.

Auch Papst Eugen IV. (1431-47) versuchte, die Oberhoheit der Kurie gegen das Konzil durchzusetzen, konnte aber zunächst keinen Boden gewinnen. 1437 aber stand die Frage zur Diskussion, wo das geplante Unionskonzil mit der griechischen Kirche tagen sollte; an dieser Frage zerbrach die Einigkeit des Konzils. Während die Mehrheit der Konzilsväter auf Basel bestand, war eine Minderheit entsprechend Eugens Wunsch mit der Wahl einer italienischen Stadt einverstanden. Als der Papst den Minderheitsbeschluß bestätigte, erklärte die Mehrheit diese Entscheidung für ungültig und den Papst für suspendiert.

Eugen gelang es jedoch, die von den Osmanen schwer bedrängten und daher in der Unionsfrage nachgiebigen Griechen für einen Konzilsort in Italien zu gewinnen. Das Konzil wurde im Januar 1438 in Ferrara eröffnet, dann nach Florenz verlegt. In der am 6. Juli 1439 unterzeichneten Unionsbulle erkannten die Griechen den päpstlichen Primat an.

Ein Teil der Orthodoxie sah darin einen Verrat an der Tradition und den geheiligten Überlieferungen und nahm künftig für sich die Autorität in der Ostkirche in Anspruch. Als schließlich trotz Union die westliche Hilfe für das bedrängte Konstantinopel ausblieb und die Stadt vom osmanischen Sultan Mehmet dem Eroberer eingenommen wurde, ging auch die Führungsrolle dieser Stadt auf eine Nachfolgerin über: auf das heilige Kiew, dann auf Moskau, das dritte Rom. Der politische Anspruch auf Nachfolge Konstantinopels blieb in der Mottenkiste russischer Politik bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Aber zurück zum Konzil in Basel.

Die hier in Basel verbliebenen Konzilsväter setzten am 25. Juli Eugen IV. ab und wählten am 5. November den Herzog von Savoyen als Felix V. zum Nachfolger (1439-1449); er war der letzte Gegenpapst in der abendländischen Geschichte. Der Augenblickserfolg Eugens IV. hinsichtlich der Union mit den Griechen verschaffte ihm eine gute Ausgangsbasis sowohl im Kampf gegen Felix V., der von den meisten europäischen Mächten nicht anerkannt wurde, als auch gegen das Basler Konzil.

Verhalten der Spanier in Amerika mit zu erklären hilft.

Epitaph-Fresko für den Kondottiere Nicolo da Tolentino (Florenz, Dom)

Lassen Sie mich anhand einiger Bilder Sie in das Florenz der Medici-Zeit einführen:

Zug der Hl. 3 Könige, Fresko im Palazzo Medici. In die Toskana verlegt, an dem Zug nehmen viele Florentiner Bürger teil, vor allem die Medici.

Palazzo Vecchio

Palazzo Pitti (15. Jahrhundert) Lünette im Museo Mediceo, Florenz

Palazzo Pitti (heute)

Florentiner Steinmetzen bei der Arbeit (Nanni di Banco, Basrelief von OrSanMichele)

Die Hochzeit der Adimari

Die Aussteuer Florentiner Mädchen wurde in eine Kiste gepackt, cassone genannt. Die Hochzeitsszene auf diesem Bild ist Teil der Bemalung eines solchen cassone. Im Hintergrund ist das Baptisterium dargestellt. Die Lilienbanner, die von den Trompeten herabhängen, zeigen, daß es sich hier um die Hochzeit wichtiger Persönlichkeiten handelt (Galleria dell' Accademia, Florenz).

Florentiner Damen (Domenico Ghirlandaio, Geburt der Jungfrau, Santa Maria Novella).

Anfang der 1490er Jahre ergriff Florenz unter Piero de' Medici im Streit zwischen Neapel und Frankreich die Partei Neapels und verlor unter dem Druck der siegreichen Franzosen die Herrschaft über die Stadt. Als aber die französische Machtstellung in Italien 1512 zusammenbrach, bestraften die siegreichen Spanier Florenz für seine Treue zur französischen Macht durch die Wiedereinsetzung der Medici. Sie konnten sich bald auf die Macht Roms stützen, denn Lorenzos Sohn Giovanni war 1513 Papst geworden.

Unter Leo X. sank Florenz zu einem Anhängsel des Kirchenstaates herab.

Niccolò Macchiavelli

Seit 1498 war ein Mann Sekretär der Staatskanzlei, der 1512 im Gefolge der Wiedereinsetzung der Medici in die Verbannung gehen mußte und dort für den neuen Herrscher der Stadt seine politischen Vorstellungen zu Papier brachte: Nicolo Macchiavelli.

In seinem Hauptwerk Il Principe, der Fürst, beschreibt er, von einer Analyse des Menschen ausgehend, die Eigendynamik der Politik und gibt dem erfolgsuchenden Herrscher eine Reihe detaillierter Handlungsanweisungen. Sein eigentliches Ziel enthüllt erst das letzte Kapitel: Dieser Herrscher soll Italien von der Herrschaft der Barbaren, von den rivalisierenden Franzosen und Habsburgern, befreien.

Macchiavelli entdeckte auf die Frage, wie Italien befreit werden könne, die Eigendynamik der Politik und brachte damit in den kommenden Jahrhunderten eine gewaltige Wirkung hervor, ja, er galt als der Begründer des "wissenschaftlichen Politik".

Der jüngere Francesco Guiccardini (1483-1540) interessierte sich dagegen in seiner Geschichte Italiens (nach 1537) für die Grundprinzipien der Außenpolitik. Auf die Frage, warum das blühende und kulturell führende Italien so plötzlich das Opfer ausländischer Invasoren werden können, entdeckte er die Gesamtheit der europäischen Politik als Bedingung für das Schicksal seiner Heimat. Der Kampf um europäische Vorherrschaft zwischen Franzosen und Habsburgern hatte notwendigerweise auch auf Italien übergegriffen, da sein Besitz das entscheidende Gewicht für das Erringen der europäischen Hegemonie darstelle. Kampf um Hegemonie und dessen Überwindung durch Herstellen eines Gleichgewichtes waren also für Guiccardini die wichtigsten Elemente der Außenpolitik. Wer sie richtig handhabte, beherrschte die Bedingungen für Krieg und Frieden.

Damit aber haben wir bereits weit in den weiteren Vortrag heute abend vorgegriffen, lassen Sie mich noch kurz bei den Medici in Florenz bleiben.

Ihre Herrschaft war zunächst so sehr mit dem Papsttum verknüpft, daß sie den Sacco di Roma 1527 nicht überdauerte. Die Einnahme von Florenz durch den Kaiser 1530 führte indessen zu einer erneuten Restauration der Medici, diesmal unter Abschaffung

15. Jahrhundert hindurch; ihren Ursprung hat sie im 14. Jahrhundert.

☐ Vier Florentiner: Marsilio Ficino, ein berühmter Philosoph, Landino und Politiano, Schriftsteller, und Chalcondyles, Griechischlehrer.

(Domenico Ghirlandaio, Verkündigung des Hl. Zacharias (Detail), SMNov)

☐ Tuchmarkt (Museo Civico Bologna)

Als der Florentiner Chronist Giovanni Villani 1340 die Bedeutung seiner Stadt schilderte, sprach er fast ausschließlich von ihrer materiellen Größe. Ihre Einwohnerzahl, so schrieb er, betrug nicht weniger als 90000, es gab 200 Spinnereien und Webereien mit etwa 30000 Arbeitern und einer jährlichen Produktion von etwa 75000 Ballen Wollstoff. Einige Jahrzehnte später zählte Filippo Villani, ein Neffe Giovannis, in seinem Werk über berühmte Florentiner den Dichter Dante und die Maler Giotto und Cimabue zum Reichtum der Stadt.

Von wesentlicher Bedeutung für den kulturellen Aufstieg der Stadt war, daß die Kanzler der Stadt, Coluccio Salutati (1331-1406) und Leonardo Bruni Aretino (+1444), die Freiheit der Bürger und die Freiheit des Staates nach außen, besonders gegenüber dem Ausdehnungsdrang des Mailänder Herzogs, sicherten, indem sie bürgerliches Selbstbewußtsein aus den Quellen antiker Bildung für sich und ihre Mitbürger schöpften.

Daß in einer Republik noch anderes wichtig war, betonte der begeisterte Handschriftensammler und zynische Kritiker Poggio Bracciolini (1380-1459)☐ Kanzler der Stadt von 1453-1459, in seinem Werk *De Avaritia* (Über die Habsucht). Im Kontrast zur mittelalterlichen Wertordnung stellt er hier die Rolle des Reichtums für die Freiheit des einzelnen und für die Macht des Staates heraus. Die zum Reichtum führende Arbeit sei deshalb gut, ebenso der Eigennutz, der den Drang nach Reichtum beflügelt. Poggio Bracciolini gab damit dem Erwerbsstreben der Oberschicht eine rationale Rechtfertigung.

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts herrschte Florenz über ein ausgedehntes Gebiet, Arezzo war erst in jüngster Zeit angegliedert worden, Pisa und Cortona folgten wenig später. Diese Expansionsbestrebungen führten zum Zusammenstoß mit anderen italienischen Staaten, die ähnliche Ziele verfolgten. Von 1375 bis 1378 führte Florenz Krieg mit dem Papst, der die

Florenz benachbarten Teile des Kirchenstaates wieder unter seine Kontrolle bekommen wollte.

Kaum hatte man sich von diesem Krieg erholt, da erschien der Mailänder Giangaleazzo Visconti, der schon in der Lombardei eine Stadt nach der anderen an sich gerissen hatte, innerhalb der Grenzen der Toskana und bedrohte die Vormachtstellung von Florenz und seine politische Unabhängigkeit. Zwischen den beiden Kriegen lag der Aufstand der Ciompi, der Wollkrempler (1378), dessen Scheitern die vierzehn *arti minori*, die niederen Zünfte im Stadtreghiment wesentlich beschränkte. Daß Florenz sich gegen Giangaleazzo bis zu seinem Tod 1402 behaupten konnte, festigte die Stellung des Patriziats und der *arti maggiori*, der sieben oberen Zünfte. Der Kampf gegen Mailand und sein glücklicher Ausgang stärkte ohne Zweifel das Selbstvertrauen dieses Standes weiter, verlieh ihm zusätzliche politische Macht und half das neue oligarchische Regime zu festigen.

Kunst und Kultur wurden in dieser Zeit ein öffentliche Angelegenheit. In den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts ragen drei Leistungen des öffentlichen Mäzenatentums unter den Kunstwerken von Florenz hervor: Ghibertis Bronzetüren für das Baptisterium, die Fassadenstatuen von Orsanmichele und Brunelleschis Domkuppel.

☐ Florenz, Baptisterium; Ghiberti: Paradiespforte

☐ Florenz, Baptisterium; Ghiberti: Paradiespforte (Erstes Feld)

☐ Domkuppel v. Brunelleschi

☐ Schlachtszene. 1432 im Krieg gegen Siena. In der Mitte der Heerführer Niccolò da Tolentino (Paolo Uccello, Die Schlacht von San Romano, London, National Gallery)

Der Aufstieg der Medici vollzog sich durchaus innerhalb der Regeln dieser Oligarchie. Kriege mit Mailand (1423-28) und gegen Lucca (1428-33) schwächten die Position des regierenden Albizzi, gegen die sich Cosimo de' Medici als Gegenkandidat empfahl. Was in diesem Zusammenhang in dieser Zeit entsteht, ist der Typus des *Condottiere*, den Landsknechtsführers, der den Krieg nicht um hehrer Ritterideale willen oder aus eigenem staatlichen oder nationalem Interesse, sondern aus persönlichem Ehrgeiz, aus materiellem Interesse oder ähnlichem führt. Das ist ein wesentlicher Punkt, der das

Fußtruppen und Feuerwaffen die traditionelle Kriegstechnik des Adels nicht mehr zu halten war.

☐ Belagerung einer Stadt durch Truppen Kaiser Maximilians

Nur am Rande sei erwähnt, daß wir der Situation der Stadtfucht, der Tatsache also, daß Bürger, die es sich leisten können, vor der Ansteckungsgefahr aus der Stadt fliehen, die Novellen aus Boccaccios Decamerone verdanken. Diese Renaissancenovellen zeigen eine ganz typische Lebenslust und Sinnenfreude, die sie doch wesentlich von den mittelalterlichen Vorläufern, den Schwänken und Predigtmärlein, unterscheidet.

Mit dieser Krise in zwei wesentlichen Bereichen gerät aber auch das ganze System der mittelalterlichen Weltordnung ins Wanken - unbemerkt zunächst, noch lange nicht als einschneidende Zäsur begriffen.

☐ Holbein, der Danziger Kaufmann Georg Gisze

Und dennoch ist auch das nicht das ganze Bild, denn das 14. und 15. Jahrhundert sind die Jahrhunderte des Handels, des wirtschaftlichen Aufschwunges und der wirtschaftlichen Dynamik. Nur zwei Beispiele stehen hier stellvertretend für die ganze Epoche: Es sind die Großkaufleute, hier in Deutschland ebenso wie in Italien, in Augsburg und Nürnberg wie in Leipzig und Danzig, die durch Handel nicht nur Geld verdienen, sondern auch Ideen verbreiten, die ihr Geld in kapitalistischer Art weiterarbeiten lassen und als große Kreditgeber für Fürsten, Kaiser und Könige auftreten. Diese Kaufleute aber und der von ihnen betriebene Handel sind ein wesentlicher Faktor in der Eroberung der Neuen Welt.

☐ Jakob Fugger "der Reiche" und s. Buchhalter

Dieses Bild von Jakob Fugger steht aber zugleich schon am Umbruch zu einer neuen Epoche: Es sind nicht mehr die klassischen Handelswege, vom Italien herauf über Augsburg oder Leipzig in den Norden, die mit ihrem Warenumschatz im Vordergrund stehen. Mehr und mehr nimmt der Handel seinen Ausgang von den Staaten Westeuropas, wo die Kauffahrerschiffe ihre Güter aus der Neuen Welt anlanden.

In diesem Verlagerungsprozeß nimmt allerdings das Jahr 1492, das der Entdeckung Amerikas, zunächst überhaupt keine tragende Rolle ein. Hier ist vielmehr das Jahr 1498 von Bedeutung, das Jahr, in dem portugiesische Schiffe den regelmäßigen

Handelsverkehr um die Südspitze Afrikas herum nach Indien aufnehmen.

Das nächste Bild führt uns in den Bereich technischer Innovationen, die besonders im Bergbau nachhaltig die mittelalterliche Produktionsweise verändern. Auch hier entsteht Reichtum und Wohlstand, aus diesem Bereich kommt dann Hans Luther, der Vater des großen Reformators und zunächst Bergmann, dann Ratsherr und somit sicher Grubenbesitzer in Eisleben.

☐ Agricola: Mechanisches Pumpwerk im Bergbau. Die technischen Probleme der Kraftübertragung sind zwar gelöst, noch nicht aber (und das bis ins 18. Jahrhundert nicht) die der Krafterzeugung.

☐ Altarbild eines Knappenaltars

☐ da Vinci, technisch-physikalische Zeichnung

Die Renaissance in Florenz

Gerade in dieser Zeit des wirtschaftlichen und sozialen Umbruchs und der Krisen in Europa wächst in Italien die Renaissance heran, und wir müssen am Beispiel von Florenz diesen Krisencharakter des 14. Jahrhunderts entscheidend relativieren.

☐ Ansicht von Florenz im Jahre 1490.

Ganz gleich, ob man die Renaissance als Wiedergeburt der Künste und Literatur definiert oder - in einem engeren Sinn - als Wiedergeburt der Antike: Florenz hat einen führenden und in vieler Hinsicht entscheidenden Anteil an ihr. Die Florentiner waren sich dieser Tatsache voll bewußt; ihre Überzeugung, Schrittmacher eines neuen Zeitalters zu sein, bildet einen wichtigen Aspekt der Renaissancekultur. Es ist ohne Zweifel ein Goldenes Zeitalter, schrieb Marsilio Ficino im Jahre 1492, das die freien Künste, die beinahe vergessen waren, wieder zum Licht erhoben hat: Grammatik, Beredsamkeit, Dichtkunst, Malerei, Skulptur und Musik. Und das alles in Florenz. Die Dichtkunst und die Malerei, stellte Cristoforo Landino 1481 fest, die seit der römischen Antike erloschen gewesen seien, würden in Florenz von Dante, Cimabue und Giotto wiedererweckt. Die Überzeugung, daß Florenz bei der Wiedergeburt der Künste und Literatur eine ganz besondere Rolle zuteil war, hielt sich das ganze

mit einer Übertretung der kirchlichen Vorschriften verbunden. Die erste öffentliche Sektion fand 1306 in Bologna statt, ab der Mitte des 15. Jahrhunderts war die anatomische Forschung durch Sektion an den Universitäten verbreitet.

☐ Der Buchdruck

Eine der wesentlichen Voraussetzungen für Bildung und Wissenschaft, für die Verbreitung der neuen Ideen, war die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Metallettern durch Johannes Gutenberg um das Jahr 1450. Die erste Gutenberg-Bibel, die sich im Druckbild noch an die mittelalterlichen Handschriften anlehnte, entstand nach mehr als vierjähriger Vorarbeit 1455.

Bis 1500 gab es in 251 Städten Europas mehr als 1120 Druckereien, in Venedig allein 151. Man schätzt, daß zwischen 1455 und 1500 mehr als 10 Millionen Druckschriften hergestellt wurden. Luthers Übersetzung des Neuen Testaments erschien 1522 in einer Auflage von 5000 Exemplaren, 1535 waren mehr als 200.000 Exemplare davon verkauft.

☐ Gutenberg-Bibel

Es versteht sich von selbst, daß mit einer solchen Verbreitung von Druckerzeugnissen eine ganz andere öffentliche Meinung entstand als in den Zeiten von Holzschnitt und mündlicher Tradition. Mit einer so fundierten öffentlichen Meinung läßt sich aber auch in die eine oder die anderen Richtung Politik machen.

In diesen wissenschaftlichen Umbruch hinein fällt der unbezwingbare Wunsch der europäischen Kaufleute, selbst, ohne Vermittlung von Zwischenhändlern, zu den Quellen des sagenhaften Reichtums im Osten, nach Indien und China vorzustoßen. Er ist Voraussetzung dafür, daß ein Mann wie der portugiesische Prinz Heinrich der Seefahrer in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts sowohl das gesamte geographische und kartographische Wissen seiner Zeit sammelt als dann auch den Mut aufbringt, die Küstengewässer Afrikas zu verlassen, und sich aufs hohe Meer hinauswagt. Das freilich muß auch gesehen werden auf dem Hintergrund der spezifischen Lage Portugals, das sich erst 1385 von der kastilischen Vorherrschaft befreien konnte.

Wirtschaftliche und soziale Krisen

Beginnen wir mit dem ersten Aspekt in der Geschichte der Renaissance-Zeit, dem

wirtschaftlichen Umbruch und dem Zurücktreten des Ritterstandes zugunsten des städtischen Bürgertums und der Söldnerheere.

Die Renaissance des 14., 15. und 16. Jahrhunderts ist vordergründig nicht wie die karolingische oder die ottonische Renaissance auf eine Zeit wirtschaftlicher Prosperität zurückzuführen. Gerade in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts griffen in Europa Seuchen und Hungersnöte um sich. Sie lösten zwei gegenläufige Wanderungsbewegungen aus: Viele Stadtbewohner flohen auf das Land, um einer Ansteckung zu entgehen, während die Bauern sich durch die Hungersnöte veranlaßt sahen, in die Städte abzuwandern, wo aufgrund der Maßnahmen zur Lebensmittelversorgung wenigstens ein Minimum an Nahrung sichergestellt war. Doch die Entvölkerung der ländlichen Gebiete führte zum Absinken der Erträge und schließlich zur Verringerung der Anbauflächen. Die Folge war einerseits die Verschlechterung des Lebensstandards der unteren Bevölkerungsschichten, andererseits sahen sich die Feudalherren gezwungen, die Pachtzinsen herabzusetzen bzw. den Lohn der Landarbeiter zu erhöhen.

Die konkreten Folgen waren erstens der Untergang ganzer Ortschaften, wie hier im Raum Zeilsheim und Botzheim, beide bei Ladenburg, vielleicht auch Dornheim, zwischen Mannheim und Sandhofen gelegen. Diesem Wüstungsvorgang bei den Siedlungen steht als zweites die sogenannte Flurwüstung gegenüber. Brachliegende Felder werden im Lauf der Zeit vom Gehölz, später von Wald überwuchert. Dieser Vorgang läßt sich zum Beispiel an Steinhäufen und Steinreihen im Waldgebiet ablesen.

Die dritte Folge betraf den Adel, der auf die Naturaleinkünfte angewiesen war. Er war in so hohem Maß von der Wirtschaftskrise des Spätmittelalters betroffen, daß ein großer Teil zur Aufgabe der Herrschaften und zum Verkauf gezwungen wurde. In unserem Raum haben wir dafür den Herrn von Strahlenberg als Beispiel, der zwischen 1319 und 1347 seine gesamte Herrschaft an das Bistum Worms und den Pfalzgrafen verliert. Nur diejenigen unter den Feudalherren, die Geldeinkünfte unter ihren Einnahmen hatten, Steuern etwa oder Zölle, konnten sich halten. Neben den großen Territorialherren waren das bei uns vor allem die Herren von Steinach und Hirschhorn.

Zu dieser Wirtschaftskrise tritt die Krise im Selbstverständnis hinzu, da mit dem Aufstieg von

nur ein frommer Wunsch ist. Freilich, es war die griechische Richtung der Kirche, die sich abgespalten hatte, und das Griechische war dem Mittelalter nicht geheuer, ja sogar verachtet.

Die folgenden Artikel bewirkten eine der ersten Absetzbewegungen von der römisch-katholischen Kirche:

1. Der Papst ist ein Bischof wie andere Bischöfe über sein Bistum und nichts weiter.
2. Man soll abtun alle Bildnisse, es sei zu Gottes Ehre oder der reinen Jungfrauen Marien oder der Heiligen und so weiter.
3. Es sollen alle Priester arm sein und nichts haben denn das Almosen.
4. Wer predigen will, dem sei es erlaubt, Laie oder Priester.
5. Es soll niemand weder die Jungfrau Maria, noch Engel, noch irgendwelche Heiligen anrufen, denn sie können niemand helfen.

Es waren die Lehren des tschechischen Reformators Jan Hus, die hier zitiert wurden, die Kraft, die von der hussitischen Bewegung ausging, war aber so stark, daß auch Luther noch den Vorwurf zurückweisen mußte, er sei ein Hussit. Hus schließlich - er starb 1414 in Konstanz auf dem Scheiterhaufen - gründet sich in seinem Wirken auf die Lehre des englischen Reformators John Wycliff, gestorben 1384, gleichfalls 1414 verdammt; auch in seine Nähe sah sich Luther gerückt.

Der Aufstieg der Wissenschaften

Wollen wir aber versuchen, den wahrhaft neuen Charakter dieser Zeit darzustellen, dann stoßen wir auf zwei Zitate aus dem 15. Jahrhundert, die den wesentlichen Unterschied zu den eben genannten Erscheinungen belegen: das Bewußtsein von einer neu angebrochenen Epoche.

Erst in unserer Zeit sind Kunst und Wissenschaft wieder auf dem Wege, sich aus der Finsternis zu erheben. Gelehrte Männer bringen sie zu neuer Blüte, nachdem sie den Menschen vor mehr als 800 Jahren verloren gingen.

Die Menschen unserer Tage sollten Gott danken, daß sie in dieser neuen Zeit geboren wurden - einer Zeit voll Hoffungen und Versprechen... Ich sehe den Tag kommen, an dem Philosophie, Wissenschaft und Kunst sich erneuern - und zwar aus der Weisheit der alten Griechen und Römer.

Mein heutiger Vortrag, meine Damen und Herren, wird Ihnen nicht ein Gesamtbild dieser Epoche bieten, die mit Petrarca am päpstlichen Hof in Avignon beginnt und mit Heinrich IV. von Frankreich in die Zeit der Glaubenskriege einmündet, Sie werden die Reformation Luthers ebenso vermissen wie das Wirken des Pfalzgrafen Ottheinrich. Ich werde vielmehr versuchen, Ihnen die Faktoren darzustellen, die einerseits dazu führten, daß Europa sich anschickt, den Rest der Welt zu unterwerfen, die andererseits parallel zum Ausgriff Europas auf seine Kolonien laufen. Mit dem Sacco di Roma 1527 durch die Truppen Karls V. erhält die Kultur der Renaissance in Italien streng genommen ihren Todesstoß, so möchte auch ich nicht wesentlich über dieses Datum hinausgehen.

Die Zeichen der Zeit

Ich habe Ihnen vorhin einige Kennzeichen unserer neuen Zeit genannt, die schon weit vor Anbruch der Renaissance zu beobachten waren. Im folgenden möchte ich Ihnen einige Erscheinungen nennen, die in ihrer Summierung das 15. Jahrhundert in der Tat zu einer wahrhaft revolutionären Epoche machten, revolutionär zumindest in geistiger Hinsicht, politisch wird zunächst eine Saat gelegt, die erst später reifen wird.

☐ Luca Pacioli und der junge Herzog von Urbino

Die hier Dargestellten sind der Mathematiker Luca Pacioli (um 1445 - 1514), Lehrer für Mathematik in Perugia, Rom, Neapel und Venedig. Seine Werke über Arithmetik, Geometrie und das Problem des Goldenen Schnittes waren seinerzeit sehr verbreitet. Als Bettelmönch hätte er mehr an der Volksfrömmigkeit als an der Wissenschaft orientiert sein sollen. Auf diesem Bild studiert er jedoch als Gelehrter die Mathematik des Euklid. Schüler und zugleich Mäzen ist der damals 23jährige Herzog von Urbino. Aussagekräftig ist die Darstellung insofern, als die Wirklichkeit, d.h. der Kristallkörper, mit der antiken Autorität, d.h. mit der Lehre des Euklid, verglichen wird. Wissenschaft und Forschung treten also aus dem kirchlichen Raum heraus.

☐ Der Chirurg John Banister

Die öffentliche Leichensektion war im Mittelalter aus religiösen Gründen nicht geduldet. Eine Überprüfung der großen Gelehrten der Antike, die als Autoritäten immer wieder studiert und zitiert wurden, war also

Der Aufbruch Europas - Die Renaissance

Bei diesem Text handelt es sich um ein ehemaliges Vortragsmanuskript, das für diesen Zweck unverändert übernommen wurde. Ich hoffe, gelegentlich die zitierten Bilder wieder zu finden und einbetten zu können.

Anbruch einer neuen Zeit

Das Problem der Entwicklung von Humanismus und Renaissance und damit des Ausbruchs Europas aus der geistigen Enge des Spätmittelalters ist so vielschichtig, daß fünf oder zehn Redner gleichzeitig beginnen müßten, um im Laufe der Zeit zwei oder drei Rednern dann das Wort zu überlassen. Lassen Sie mich deshalb zunächst das geistige Umfeld dieses Ausbrechens beleuchten, um aus dem Neben- und Ineinander dieser Entwicklung zu einem darstellbaren Nacheinander zu kommen.

Die Zeit der Renaissance ist nach landläufiger Deutung bestimmt durch das Zurücktreten des mittelalterlichen Weltbildes, die Hinwendung zur geistigen Welt der Antike, die Betonung der Staatsraison und leitet mit der Glaubensspaltung in die Zeit der Glaubenskriege und der Gegenreformation ein. Wesentlich aber, und das muß ich schon am Anfang meines Vortrages betonen, ist, daß zwar weder Renaissance noch Humanismus abgegrenzte Epochenbegriffe sind, auf diese Strömungen aber der Antritt der Weltherrschaft Europas zurückgeht. Geistige wie politische Strömungen aus dem Mittelalter ziehen nahtlos über die Hoch-Zeit der Renaissance weg, bis sie schließlich eine nach der anderen absterben und einer wirklich neuen Zeit Platz machen.

Dieser Prozeß aber, und verzeihen Sie mir ein bißchen Unsachlichkeit, ist heute noch nicht beendet, wenn wir Kreuzzugsmentalitäten bei der Verfolgung von Ideologien, Raubrittermethoden auf Straßen und Autobahnen, heidnischen Mummenschanz an Fasnacht und schließlich die bevorstehende Vertreibung der Wilden Jagd in den Zwölf Rauhnächten, besonders in der Silvesternacht, bedenken.

All diese Einzelpunkte lassen sich bis zurück in tiefste Zeiten des Mittelalters verfolgen, und die historisch Versierten unter Ihnen wird es nicht verwundern, daß die Renaissance nicht mit einem Paukenschlag einsetzte, sondern vielmehr hereingeschlichen, hereingekrochen kam, dies aber durch alle Ritzen und Löcher gleichzeitig.

Beginnen wir mit einigen Erscheinungen, die wir für neuzeitlich halten:

Auf höchstes Dekret wird die Überlieferung biblischer Texte bereinigt und eine verbindliche Version des Textes hergestellt; nach Jahrhunderten der Barbarei werden Bildung und Wissenschaft gefördert, eine Schrift wird entwickelt, die die Formen der antiken Kapitalis wiederverwendet.

Ein Zitat: *Der kaiserlichen Weisheit kommt es zu, das Interesse des Staates ebenso zu bedenken wie das Wohlergehen der Untertanen, auf daß die Wohlfahrt des Reiches unverletzt daure und der Stand der einzelnen Untertanen erhalten bleibe.*

Die Staatsführung verordnet: *Durch der Wissenschaft Trank und Saat der Gelehrtheit wollen wir viele Kluge und Einsichtige heranziehen, ... Gelehrte Männer fordern wir zu unserem Dienst heraus, um ihnen - gebildet durch den Eifer des Studiums von Jus und Justitia - ohne Sorge die Staatsverwaltung anvertrauen zu können.*

Das erste betrifft die Wirksamkeit der sogenannten karolingischen Renaissance, die so wirksam war, daß die Humanisten im Bestreben, die antike Schrift wieder zum Leben zu erwecken, an die karolingische Kapitalis gerieten und diese weiterentwickelten.

Das Zitat an zweiter Stelle stammt aus den Beschlüssen des Reichstags auf den Roncaglien Feldern unter Friedrich Barbarossa, 1157, und das dritte ist ein Auszug aus der Gründungsurkunde der Staatsuniversität in Neapel durch Friedrich II. 1224. In seinen Gesetzen verbot er auch, daß Prälaten, Grafen, Barone und Ritter das Richteramt ausübten, und untersagte Gottesurteile: Er wendet sich gegen die, die darauf vertrauen, die natürliche Hitze glühenden Eisens werde ohne das Hinzutreten organischer Ursachen lau, ja kalt; oder die meinen, das Element des kalten Wassers nehme einen Beschuldigten nur wegen des gefährdeten Gewissens nicht auf.

Und wenn wir schließlich die Tatsache der Glaubensspaltung betrachten, so ist es kein Geheimnis mehr, daß die vielzitierte Einheit der Christenheit seit dem Schisma der Orthodoxie 1054